

Vorwort

Autor(en): **Eisenhut, Heidi / Spörri, Hanspeter**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **143 (2016)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwort

1 Robert Eibel: Eine traurige Gestalt. In: NZZ, 15.10.1936, Morgenausgabe.

2 Yves Demuth: Der «Fall Sonderegger». Von der Affäre um den ersten freiwirtschaftlichen Bundespolitiker H. K. Sonderegger 1943. Lizentiatsarbeit Freiburg 2007 [Typoskript, u.a. in Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden].

3 HKS. Hans Konrad Sonderegger. Der Kämpfer für Freiheit, Recht und Menschenwürde. Hrsg. von Hans Konrad Sonderegger Sohn. Horgen 1991. – Die schmale Publikation, die ausgewählte Originaltexte von Sonderegger versammelt, enthält auch den Aufsatz «Erinnerungen an meinen Vater HKS» von Annina Belz-Sonderegger, der 1970 im «Schweizer Jahrbuch für Politik und Kultur», S. 20–48, erstmals erschienen war.

Die «Neue Zürcher Zeitung» beschrieb ihn 1936 unter dem Titel «Eine traurige Gestalt» als eine der «betrübliehen Erscheinungen» in den Grenzgebieten zwischen Politik, Psychologie und Psychopathologie, als «Gefahr für die öffentliche Meinungsbildung» – notabene ohne die schweren Vorwürfe im Detail zu begründen.¹ Der 1891 geborene Hans Konrad Sonderegger – im Volksmund HKS oder Haka – war Anhänger der Freiwirtschaftslehre von Silvio Gesell (1862–1930) und gehört zu den schillerndsten und umstrittensten Gestalten der jüngeren Schweizer und Appenzeller Geschichte. Ehedem Pfarrer in Lavin, war er ab 1924 Rechtsanwalt und Mitarbeiter der Lokalzeitung «Säntis» in Teufen (ab 1927 in Heiden wohnhaft), Gemeinderat in Teufen (1926–1927) und Heiden (1937–1944), Kantonsrat (1933–1944), Oberrichter (1929–1932) und 1934–35 Ständerat von Appenzell Ausserrhoden sowie 1939–1943 Nationalrat des Kantons Basel-Stadt. 1944 starb er im Alter von knapp 53 Jahren bei einem Aufenthalt in Scuol im Unterengadin. Heute ist der «Freigeldapostel», der ab 1936 sein eigenes Publikationsorgan «Der Demokrat» herausgab, weitgehend vergessen.

Mit dem vorliegenden Jahrbuch rufen wir sein Wirken als prägende Appenzeller Persönlichkeit während der Krisenzeit der 1930er Jahre in Erinnerung (S. 11–81). Den Auftakt macht ein Aufsatz von Yves Demuth (S. 12–21).² Auf den daran anschließenden 60 Seiten entführen wir Sie in Wort und Bild – via Porträts von Zeitzeugen, Zeitgenossen und mit Originaltexten sowie mit Familienfotos, Bildern aus den 1930er Jahren und Karikaturen der beiden Appenzeller «Nebelspalter»-Redaktoren Carl Böckli und Jakob Nef – in das Jahrzehnt zwischen Weltwirtschaftskrise und Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Den Abschluss des thematischen ersten Jahrbuchteils macht ein Aufsatz von Christof Wamister über den «anderen Sonderegger» (S. 82–100), Hans Konrads jüngeren Bruder René. Dieser stand als Publizist zeitweise den Fronten nahe und sympathisierte ab 1940 mit den Nationalsozialisten. HKS hingegen blieb in seinem Kampf «für Freiheit, Recht und Menschenwürde»³ ein vehementer Gegner von Faschismus und Nationalsozialismus.

Was macht ein Thema der 1930er Jahre für uns Menschen des 21. Jahrhunderts lesenswert und erinnerungswürdig? – Der Bezug zur heutigen Zeit. «Die Krise der Weltwirtschaft hat sich längst zu einer Krise der Demokratie ausgewachsen», schreibt

nicht etwa ein Journalist von damals, sondern der Zürcher Philosoph Georg Kohler im Sommer 2016.⁴ Es ist ein Merkmal von Krisensituationen, dass in ihnen Persönlichkeiten gedeihen, deren Lebenselixier es ist, die Ängste der Menschen zu bewirtschaften. Krisen sind der Humus für Populisten und Demagogen – und für Personen, die möglichenfalls von beidem etwas haben und zusätzlich besessen sind von einer Idee.

Hans Konrad Sonderegger war besessen von der Freiwirtschaftslehre und diskussionslos davon überzeugt, dass deren Umsetzung in die Praxis nicht nur «Die Rettung Österreichs» bewirkt hätte, wie er in einer Schrift im Mai 1932 dem österreichischen Bundespräsidenten Wilhelm Miklas höchstpersönlich mitgeteilt hatte,⁵ sondern dass überhaupt alle Politik zuerst und im Grunde Währungspolitik sei und er, Dr. S., die Rezepte kenne, um einen Ausweg aus der Krise zu finden.

Das traf nicht nur den Nerv der Zeit, sondern forderte die etablierten politischen Kräfte heraus. Die NZZ sprach von «Allerweltsrezepten», die «nicht weniger versprechen als die völlige Beseitigung der Krise und dazu einen wirtschaftlichen Aufschwung von bisher ungeahnten Dimensionen. Die Mittel dazu erinnern in ihrer verblüffenden Einfachheit an Kunstgriffe, die auf medizinischem Gebiete ebenfalls im Kanton Appenzell beheimatet sind.»⁶

Eine Scharlatanerie also? Oder anders gefragt: Worum ging es den Freiwirtschaftlern? Was waren die Inhalte der Lehre, die sie vertraten?

Hauptziel der Freiwirtschaftler war eine stabile, sozial gerechte Marktwirtschaft. Im Gegensatz zu Karl Marx sahen sie die Wurzel von sozialer Ungerechtigkeit und Krieg nicht im Privateigentum an Produktionsmitteln, sondern in den seit der Französischen Revolution legitimierten leistungslosen Einkünften aus dem Boden- und Kapitalbesitz. Diese beiden «grossen Friedensstörer» sollten durch eine Reform des Geldes – namentlich durch die Einführung einer «umlaufgesicherten Währung», die jährlich einen Prozentsatz ihres Werts verliert – und des Bodenrechts – namentlich durch die Verstaatlichung des Bodens, der zu gleichbleibend günstigen Bedingungen an die Nutzer verpachtet würde – ausgeschaltet werden.

Eine Verstaatlichung des Bodens und der Eingriff in das Verfügungsrecht von geldbesitzenden Personen oder Institutionen, deren Freiheit es bleiben soll, Geld anzulegen und zu horten, widersprechen der liberalen Gesellschaftsauffassung – und offensichtlich auch damals geltenden Gesetzen.

In Österreich hatte Michael Unterguggenberger, Bürgermeister von Wörgl im Tirol, 1932 ein Experiment gestartet, das Silvio Gesells Idee einem Praxistest unterzog. Der Zeitzeuge Eduard

4 Simon Marti: Totengräber der Debatte. In: SonntagsBlick, 14.08.2016, S. 20f. – Siehe auch S. 69 in diesem Jahrbuch.

5 Hans Konrad Sonderegger und Hans Burgstaller: Die Rettung Österreichs. Das Wörgler Beispiel. Wörgl 1933 (Aufwärts-Schriften, Folge 1).

6 Eibel, Traurige Gestalt (wie Anm. 1).

7 Siehe unten S. 29.

8 Wolfgang Uchatius: Das Wunder von Wörgl. In: Die Zeit, 22.12.2010, S. 22.

9 Ebd.

Waldburger im Text von Hanspeter Spörri verweist auf dieses Beispiel.⁷ Unterguggenberger war per Zufall während des Ersten Weltkriegs mit Schriften von Gesell in Berührung gekommen. Nachdem die durch den New Yorker Börsenkrach im Oktober 1929 ausgelöste Weltwirtschaftskrise Anfang der 1930er Jahre auch Mitteleuropa und Österreich erreicht hatte und die Regierungen mit Sparen auf den Rückgang der wirtschaftlichen Gesamtleistung reagierten, beschloss Unterguggenberger, in seiner Gemeinde etwas zu tun, das die Wirtschaft ankurbeln sollte. Er führte Frei- oder Schwundgeld ein: «Damit es gültig bleibt, muss man jeden Monat eine Wertmarke auf den Schein kleben», heisst es in einem Artikel in der Wochenzeitung «Die Zeit» im Jahre 2010 über «Das Wunder von Wörgl».⁸ «Wer einen 10-Schilling-Schein über das Monatsende hinaus behalten will, muss für zehn Groschen eine Marke kaufen. Es ist dann eigentlich nur noch ein 9,90-Schilling-Schein.»

Unter Wirtschaftstheoretikern wird dieses System mit den heutigen Negativzinsen verglichen. Heute wie damals stand die Frage im Raum, welche politischen Massnahmen eine krisengeschüttelte Wirtschaft wieder in Schwung bringen könnten. Die Freiwirtschaftler predigten: Möglichst viele Menschen müssen möglichst oft Geld ausgeben. «Die Arbeitslosigkeit steigt weiter – in Österreich. In Wörgl sinkt sie. [...] Das neue Geld sorgt für eine überraschende Einigkeit in Wörgl. Im Rest des Landes ringen Sozialdemokraten, Austrofaschisten und Nationalsozialisten um die Macht.»⁹

Nach 13,5 Monaten setzte die Österreichische Nationalbank dem Experiment ein abruptes Ende. Sie alleine darf Banknoten herausgeben. Im November 1933 fällte der österreichische Verwaltungsgerichtshof den Entscheid, dass das Wörgler Notgeld gegen das Gesetz verstosse.

Die Erinnerung an das Währungsexperiment wird heute im Unterguggenberger Institut und im Heimatmuseum Wörgl aktiv gepflegt. Die Freiwirtschaftslehre ist eine Randerscheinung geblieben: in der Person von Hans Konrad Sonderegger und seiner Ausstrahlung hierzulande hat sie auch in unserer Geschichte Spuren hinterlassen.

Mit diesen Worten kommen wir zum Dank, den wir zuallererst an Christof Wamister und Yves Demuth für ihre Beiträge im Thementeil des Jahrbuchs richten. Ebenfalls substantielle Inhalte geliefert hat der ehemalige Galerist und Sammler Hans Widmer, St. Gallen. Ihm verdanken wir den Abdruck der Originalblätter des Herisauer «Nebelspalter»-Redaktors Jakob Nef auf den Seiten 60, 61 (rechts), 72, 78, 80 und 81. Die Fotos auf den Seiten 24 und 26 (jeweils oben) hat René Sonderegger, Wolfhalden, beige-steuert, der Trogner Kunstschafter Werner

Meier besorgte – einmal mehr – die Umschlaggestaltung und die Interviewpartner Eduard Waldburger, Hanspeter Walser und Max Krüsi erklärten sich bereit, über HKS und dessen Gesinnung Auskunft zu erteilen.

Den zweiten Teil des Jahrbuchs haben die Verfasserin und die Verfasser von Nachrufen sowie die Chronisten René Bieri, Jürg Bühler, Martin Hüsler, Rolf Rechsteiner und Hanspeter Strelbel gestaltet. Ihnen allen und den zahlreichen weiteren Personen, die zuhanden des dritten Jahrbuchteils Berichte, Statistiken, Listen, Protokolle und Buchbesprechungen beigesteuert haben, darunter auch den Vorstandsmitgliedern der AGG, Vreni Kölbener, Michel Peter und Max Frischknecht, danken wir für ihre Unterstützung. Und zu guter Letzt geht ein herzliches Dankeschön an die Appenzeller Druckerei AG in Herisau, insbesondere an Rolf Egger.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir viel Freude mit dem neuen Jahrbuch, verbunden mit dem Hinweis, dass das Archiv aller je erschienenen Ausgaben unter www.e-periodica.ch > Appenzellische Jahrbücher jetzt noch attraktiver präsentiert für Sie jederzeit verfügbar ist.

Trogen und Teufen, im September 2016

Heidi Eisenhut, Leiterin Kantonsbibliothek

Appenzell Ausserrhoden

Hanspeter Spörri, Journalist, Vorstandsmitglied AGG